Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos": München, Plinganserstraße Nr. 64.

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

INHALT:

Nr. 33 | **München, 16. August 1929** | **16. Jahrgang**

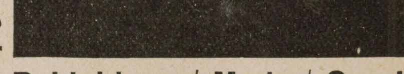
1929 Wochenkalender 5689

	August	Aw	Bemerkungen
Sonntag	18	12	
Montag	19	13	
Dienstag	20	14	
Mittwoch	21	15	חמשה עשר
Donnerstag	22	16	
Freitag	23	17	
Samstag	24	18	עקב









Das Jüdische Echo

Nummer 33 | 16. August | 16. Jahrgang

Die Tagung des Agency Councils

Feierliche Eröffnung — Bedeutsame Ansprachen

Am Sonntag, dem 11. August, 3 Uhr nachmittags, trat in der Tonhalle zu Zürich der Council der Jewish Agency zu seiner ersten Tagung zusammen. Außer den zionistischen und nichtzionistischen Mitgliedern des Councils der Agency hatten sich mehr als 2000 Gäste aus allen Ländern zu der Eröffnungssitzung eingefunden. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Spannung unter den Anwesenden war groß. Bei allen herrschte das Gefühl vor, daß man einem historisch-denkwürdigen Akt beiwohnt, da zum erstenmal in der neuern jüdischen Geschichte eine so große Zahl bedeutender Juden sich auf einem Platz zusammenfindet, um über die Schicksalsfrage des Judentums zu beraten. Professor Albert Einstein, Lord Melchett, Dr. Weizmann, Louis Marshall, Felix M. Warburg, Sir Herbert Samuel, Direktor Oskar Wassermann und Schalom Asch wurden bei ihrem Erscheinen auf der Estrade mit rauschenden Ovationen begrüßt.

Als **Dr. Weizmann** die drei symbolischen Hammerschläge vollzog, legte sich der Lärm sofort und es trat eine fast atemlose Stille ein. Weizmann begann seine Eröffnungsansprache hebräisch, setzte sie englisch fort und trug den Hauptteil seiner Ausführungen in deutscher Sprache vor. Er begrüßt im Namen der Zionistischen Organisation die Freunde, die von Nah und Fern gekommen sind, um an der konstituierenden Sitzung des Councils der erweiterten Jewish Agency teilzunehmen. Der Aufbau Palästinas, so führt Dr. Weizmann aus, ist nicht das Monopol irgendeines Teiles der Juden, sondern das gemeinsame Vorrecht und die gemeinsame Verpflichtung der jüdischen Gesamtheit. Mit dem heutigen Tage wird die Verantwortung in die Hände der erweiterten Agency gelegt, in der sich die Vertreter der Judenheit fast aller Länder zusammenfinden. Die erste Epoche des Palästinaaufbaus, aus der der Name Edmond de Rothschild hervorragt, ist abgeschlossen. Aus kleinen Anfängen ist eine jüdische Bevölkerung mit selbständiger wirtschaftlicher und sozialer Struktur mit dem Anfange einer nationalen Kultur, dessen Ausdruck die wieder belebte hebräische Sprache ist, entstanden. Durch die politischen Ereignisse, vor allem das Palästinamandat und durch den materiellen Zusammenbruch des osteuropäischen Judentums, sowie die Einwanderungssperre nach den überseeischen Ländern haben sich die Verhältnisse jedoch grundlegend geändert, und Palästina ist von selbst zur zentralen jüdischen Aufgabe geworden, als ein Land, das nach der Ansicht der Zionisten die Möglichkeiten bietet für die Gründung und Sicherung jüdischer Existenzen in großem Umfange und zugleich für die Entstehung einer eigenen jüdischen Kultur und eines jüdischen Heimatgefühles, das auch für die Juden in den anderen Ländern einen ideellen Wert bedeutet.

Die Zionistische Organisation hat die erforderlichen politischen Schritte getan, um die Anerkennung des jüdischen Rechtes auf eine Heimstätte in Palästina durch die Völker zu erhalten. Die Balfour-Deklaration richte sich an die gesamte Judenheit, und es ist daher nur folgerichtig, wenn wir nunmehr an die jüdischen Gemeinden der Welt herangetreten sind, um die Kräfte des Gesamtjudentums für das Aufbauwerk zu mobilisieren. Die Liebe und zähe Hingabe der jüdischen Einwanderer reichen zur Lösung der Aufgabe nicht aus, wenn nicht auch wirtschaftliche Erfahrung, technische Fähigkeiten und bestimmte Machtmittel hinzukommen. Als Vorbereitung für die künftige Tätigkeit der Jewish Agency sollte daher der Bericht der Joint Palestine Survey Commission dienen, der eine umfassende Untersuchung der politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und Notwendigkeiten Palästinas empfiehlt. Nach manchen Rückschlägen steht Palästina heute am Beginn einer verheißungsvollen Epoche, und es wird eine Aufgabe der Jewish Agency sein, Mittel und Wege zu finden, um die Möglichkeiten für eine jüdische Einwanderung, für die Vergrößerung der Bodenflächen und die Fundierung wirtschaftlicher Positionen zu schaffen.

Als Hauptaufgabe der Tagung bezeichnet Dr. Weizmann eine Verfassung für die Jewish Agency, die die Funktionen des Artikel 4 des Mandates zu erfüllen haben wird, zu beschließen. Auf Grund des vorbereiteten Entwurfes, der vom Zionistenkongreß mit einigen kleinen Änderungen angenommen wurde, dürfte eine Einigung leicht erzielt werden. Das gegenseitige Vertrauen und die gemeinsame praktische Arbeit an einer allen teuren Sache wird, so hoffe er, die heute noch vorhandenen Verschiedenheiten überwinden und den Ausgangspunkt für eine neue große Einheit, die auf gemeinsamer Verantwortung und gemeinsamer Liebe zum Judentum beruht, bilden. In diesem Sinne glaube er, daß der heutige Tag, der 5. Ab 5689, als historischer Tag in den Annalen der jüdischen Geschichte verzeichnet bleiben werde.

Minister **Dinichert** vom Eidgenössischen politischen Departement entbietet der Tagung die Willkommensgrüße der Schweizerischen Bundes- und Kantonalbehörden sowie ihre Wünsche zum Gelingen der Jewish Agency.

Mister **Frees** von der **Mandatssektion des Völkerbundes** begrüßt die Tagung im Namen des Völkerbundes und erklärt im Auftrage des Generalsekretärs des Völkerbundes, dieser hoffe, daß der jetzt unternommene Schritt, die Jewish Agency auf eine breitere Basis zu stellen, sich günstig auf die Verwirklichung der im Mandat festgelegten Ziele auswirken werde.

Dreyfus-Brodsky heißt die Tagung im Namen des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes sowie der israelitischen Kultusgemeinde Zürich willkommen und teilt mit, daß auch der Schweizerische Israelitische Gemeindebund als

Interessenvertreter der Schweizer Judenheit mit großer Mehrheit beschlossen habe, an der Jewish Agency teilzunehmen.

Rabbi Lipszyc begrüßt, daß die Aufbauarbeit im Heiligen Lande nunmehr Sache des gesamten jüdischen Volkes werden solle und drückt seine Hoffnung aus, daß durch die Agency auch denjenigen jüdischen Volksteilen der Weg zum Anschluß geebnet werde, die in unserer Mitte heute noch fehlen, weil sie aus religiösen Gründen ihren Drang nach Erez Jisrael noch unterdrücken zu müssen glauben.

Rabbi Uziel überbringt in feierlichen Worten die Grüße der Knesseth Jisrael in Erez Jisrael, die sich freue, zu sehen, wie auch die Knesseth Jisrael der Galuth sich bildet.

Sir Herbert Samuel weist darauf hin, daß sich heute zum ersten Male seit Tausenden von Jahren Vertreter des gesamten Judentums, geeint durch das Land, zur Erreichung gemeinsamer Zwecke zusammenfinden. Er würdigt die großen politischen, wirtschaftlichen und administrativen Verdienste der Zionistischen Organisation und spricht seine Ansicht dahin aus, daß diese ihre Sonderexistenz auch weiterhin nicht aufgeben, sondern ihre eigene ursprüngliche Kraft entwickeln werde, um die entscheidende Begeisterung der Massen des jüdischen Volkes zu wecken. Es war von der Zionistischen Organisation richtig, daß sie mit staatsmännischem Weitblick die Sitze im Council der Jewish Agency denen anbot, die mitarbeiten wollen. Aber es ist auch richtig, daß sie die Präsidentschaft der Jewish Agency behält, zumal ihr Führer Dr. Weizmann die Achtung und das Vertrauen der Großmächte und der ganzen Welt genieße. Sir Herbert Samuel dankt auch den amerikanischen Juden, die soviel für den Aufbau Palästinas getan haben und besonders auch Lord Balfour, der unsere Sache zu der seinigen gemacht habe, sowie Lord Melchett, dem Vorsitzenden der Palestine Joint Survey Commission. Die Aussichten für die Zukunft Palästinas sind günstig, die wirtschaftliche Depression vorüber, und die Anfänge einer neuen jüdischen Kultur auf der Grundlage der hebräischen Sprache bereits vorhanden. Politisch ist die Situation in Palästina schwieriger, aber keineswegs ungünstig. Die jüdische Palästinasache, so versichert Samuel, werde in Großbritannien die Förderung jeder Regierung und jeder Partei finden. Er hoffe, daß die Jewish Agency, die unter den Augen der Geschichte arbeite, alle äußeren und besonders auch inneren Schwierigkeiten überwinden und das gemeinsame Werk zum Erfolg führen werde.

Louis Marshall bezeichnet als den Zweck dieser außerordentlichsten Versammlung, an der er je teilgenommen habe, die Vereinigung der Zionisten und Nichtzionisten für den Aufbau Palästinas herbeizuführen. Er sei davon überzeugt, daß bei allen Meinungsverschiedenheiten als Ergebnis der Organisierung der erweiterten Jewish Agency Palästina aufgebaut werden wird. Das noch vorhandene Mißtrauen werde schwinden, wenn man sich gegenseitig kennen lerne. Auch wenn jede Partei durchaus berechtigt sei, nach ihrer Art zu wirken, so sei es doch die Hoffnung aller, daß eine Verbindung eintreten wird, sobald man mit der praktischen Arbeit beginne. Die Zeit des Träumens ist vorüber. Setzen wir uns daher zusammen, aber nicht um zu reden, sondern um praktisch zu denken. Dieses Programm wird zum Erfolg führen, wenn man von der Einigung zwischen Zionisten und Nichtzionisten auch keine Wunder erwarten darf.

Wenn man von Palästina spricht, soll man geschäftlich sprechen im Sinne eines Durchschnittsmenschen, der vorwärts kommen will. Es sei aber ein Fehler, wenn man in den Amerikanern nur Geldsäcke sehe. Ihr Wohlstand lediglich verpflichte sie als Juden, ihren Brüdern zu helfen. Aber Geld kann nicht alles tun, und wir stehen Schulter an Schulter mit den Zionisten, geleitet durch das gleiche Ideal der Pflicht und geeint durch die staatsmännische Kunst Dr. Weizmanns, der das Problem und die Psychologie des amerikanischen Judentums verstand. Marshall weist weiter auf die Bedeutung auch der Religion im Aufbauprogramm hin und gibt, indem er auf den bevorstehenden 9. Ab Bezug nimmt, seiner Hoffnung Ausdruck, daß ein Tag der Freude kommen werde, an dem wir alle verstehen, daß wir ein Volk sind und uns in einem Geiste vereinen.

Professor Albert Einstein sieht die Tragik des modernen Juden darin, daß er wohl eine Nation repräsentiere, aber eine Nation, die atomisiert ist. Herzl habe den Ausweg aus dieser tragischen Situation erkannt, nämlich die Errichtung eines eigenen Heimes. So klar aber dieser Gedanke war, er wurde von den Juden nicht verstanden und bekämpft, weil man fürchtete, er könne die Positionen der Juden in den Wohnländern gefährden. Und heute sehen wir, daß Herzl gesiegt hat. Einen großen Teil der Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung seines Zieles entgegensetzen, hat unser großer Führer Weizmann überwunden. Wir dürfen nicht vergessen, daß der Palästinaaufbau heute nicht nur eine große Aufgabe, sondern auch ein großes Geschenk für alle Juden bedeutet. Der tapferen und begeisterten Minorität der Zionisten, der die nationale Solidarität des jüdischen Volkes zu verdanken ist, müsse daher das moralische Recht eingeräumt werden, auch in Zukunft einen bedeutenden Einfluß auf die Arbeiten auszuüben.

Lord Melchett begrüßt die Tagung als Präsident der englischen zionistischen Föderation. Er sage offen, daß das Mandat noch nicht verwirklicht worden sei, er hoffe aber, daß die erweiterte Agency einen stärkeren Einfluß in dieser Richtung werde ausüben können. Den Optimismus von Sir Herbert Samuel in bezug auf die politische Lage in Palästina könne er nicht teilen, und er sei überzeugt, daß die Errichtung des nationalen Heims einzig und allein von uns selbst abhänge. Die Vorbedingung für diese wohl schwerste Aufgabe ist die Einigkeit innerhalb der Jewish Agency. In der aus dem Weltkrieg hervorgegangenen Möglichkeit, Erez Israel wieder zu errichten, sieht Melchett keinen Zufall, sondern eine göttliche Fügung. Er hofft, daß die Unterscheidung zwischen Zionisten und Nichtzionisten verschwinden, und es nur noch die gemeinsame Arbeit aller Juden für den Aufbau Palästinas geben wird.

Léon Blum erklärt, daß er als Sozialist der heutigen Tagung nicht beiwohnen würde, wenn das zionistische Werk wirklich, wie manche behaupten, nichts anderes wäre als der Ausdruck des jüdischen Nationalismus und Fanatismus. Denn der internationale Sozialismus strebe darnach, die Nationen in einer höheren Menschlichkeit zu vereinen. Nun sehe er aber gerade im jüdischen Gemeinwesen in Palästina, das unter dem Schutze aller anderen Nationen und des Völkerbundes steht, die Antizipation der kommenden internationalen Nation. Palästina kann ein wunderbares Versuchslaboratorium für alle Reformen sein, die

den Weg der Revolution der Weltwirtschaft bezeichnen. Es darf aber kein theokratisches, sondern muß ein nach demokratischen Grundsätzen aufgebautes Palästina werden, dessen Arbeiterorganisationen allmählich die politische Macht übernehmen. Auch wenn er es für nützlich halte, daß Palästina sich gewissen Formen des modernen Kapitalismus nutzbar mache. Um sein Ziel zu erreichen, muß Palästina aber auch die öffentliche Meinung auf seiner Seite haben, und diese wird von zwei Gruppen von Menschen gebildet: von denen, die denken, und von denen, die arbeiten. In diesem Sinne begrüßt Blum auf der einen Seite den größten Denker der Gegenwart Professor Einstein und auf der anderen die sozialistische Arbeiterorganisation Palästinas, die er als eine wertvolle Gewähr dafür bezeichnet, daß die palästinensische Arbeiterbewegung eine bedeutsame Rolle bei der Verwirklichung der Ziele des internationalen Sozialismus spielen wird.

D'Avigdor-Goldsmid, der Führer der britischen Delegation der Nichtzionisten, spricht der Weisheit und Großzügigkeit der Zionistischen Organisation und ihrer Führer die höchste Anerkennung aus. Endlich finde ihre Arbeit, die sie durch die schwersten Jahre allein habe leiten müssen, die Anerkennung der jüdischen Gesamtheit, die durch die heutige Tagung ihre Antwort auf die Einladung Weizmanns zur Mitarbeit gebe. Die erweiterte Jewish Agency werde, da der Beschluß des Board of Deputies einstimmig gefaßt wurde, die überwältigende Mehrheit auch der englischen Juden hinter sich habe, die ihre Verantwortung als Staatsbürger der Mandatarmacht für die Verwirklichung des Mandates zu würdigen verstehen und bereit sind, am wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des Landes mitzuarbeiten.

Direktor Oskar Wassermann begrüßt die Tagung im Namen der nichtzionistischen deutschen Delegation, hinter der zwar noch nicht alle deutschen Juden, aber ihr größter Teil stehen. Er weist darauf hin, daß die Nichtzionisten viel mehr mit bringen als Geld, nämlich ihr moralisches Gewicht, Verständnis für die Bedürfnisse Palästinas und vor allem die jüdische Einheit und Einigkeit. Auch die Nichtzionisten wissen, daß Fortschritte nur erzielt werden können, wenn die Jugend mit uns ist, und sie werden nichts zulassen, was den Enthusiasmus der jüdischen Jugend lähmt. Der Jischuw in Erez Jisrael darf nicht das Objekt, sondern muß das Subjekt unserer Tätigkeit sein, wie ja die Juden überhaupt durch den Palästinaaufbau zum ersten Male wieder Subjekt ihrer eigenen Geschichte werden.

Felix Warburg spricht seine Zuversicht aus, daß in der Jewish Agency die Juden aller Schattierungen ihre Differenzen beiseite lassen und in Einigkeit zusammenarbeiten werden. Das Werk wird gelingen, wenn man aufhören wird, zuviel zu beobachten und zu kritisieren und anfangen wird, mehr zu arbeiten. Er empfindet den heutigen Tag als ein persönliches Glück und verspreche alles was in seinen Kräften steht zum Erfolg der gemeinsamen Sache zu tun.

Der Dichter **Schalom Asch** feiert den heutigen Tag als den ersten, an dem das jüdische Volk sich nicht in Trauer, sondern in Freude und zur Zusammenarbeit an einem schöpferischen Werke zusammenfindet. Die heutige Tagung, die von jüdischen Vertretern aller Richtungen beschickt ist, sei die deutliche Antwort an Professor Weizmann, der vor einigen Jahren die Frage stellte: jüdisches Volk, wo bist du?

Ussischkin wendet sich am heutigen Tage, an dem die dritte Epoche der jüdischen Renaissancebewegung beginne, eingeleitet durch ihren Schöpfer Chajim Weizmann, an die Nichtzionisten und fordert sie auf, mit den Bausteinen, die die Zionisten ihnen mitbringen, der Balfour-Deklaration, der Chaluzbewegung, über 1 Million Dunam jüdischen Boden, über 100 jüdische Kolonien, einer lebenden hebräischen Sprache, der hebräischen Universität und dem Enthusiasmus der jüdischen Welt, Palästina aufzubauen. Sie sollen aber schnell bauen, weil wir keine Zeit haben zu warten und auch nicht warten wollen. Er wünscht den Menschen mit den grauen Haaren, die hier anwesend sind, daß sie noch die Zeit erleben, da Palästina aufhört, Palästina zu sein und Erez Jisrael wird.

In seiner Schlußansprache führt **Nahum Sokolow**, der Präsident der Zionistischen Exekutive, aus, er habe heute Reden von Nichtzionisten gehört, die beim Zionistischen Kongreß hätten gehalten werden sollen. Wir betrachten die Nichtzionisten als Zionisten. Ihre Aufgabe müsse es sein, mitzuarbeietn an dem Bau der großen Sukkah, die ein Symbol des Friedens ist. Unter der Fahne von Erez Jisrael werde ein Brith Schalom geschlossen. Und auch unsere alte Religion bildet ein einigendes Moment. Die Zionistische Organisation bringt ein großes Vermögen im Geiste Herzls mit.

Wir müssen nun gemeinsam Realitäten schaffen, müssen aber auch Träumer sein. Die Opfer, die gerade die Juden Amerikas ohne Gegenleistung

für Erez Jisrael bringen, beweisen, daß wir Juden, die als Praktiker, Rechenmeister und Krämer hingestellt werden, die größten Idealisten geworden sind. Sokolow schließt mit der Aufforderung, daß alle sich heute als Juden freuen sollten, weil dieser Tag mehr schaffe als lange Zeiten in der Geschichte.

Nach der Wahl eines Legitimationsausschusses zur Prüfung der Mandate aus den Mitgliedern Cyrus Adler, M. Gronemann, Berl Locker, Max Schulmann, Lasky und Ader schließt Präsident Weizmann kurz nach 6 Uhr die Sitzung. Die Versammlung erhebt sich und singt spontan die „Hatikwah".

Die große Stunde

In seiner Ansprache in der Eröffnungssitzung des Komitees der Jewish Agency in der Tonhalle in Zürich bezeichnete Louis Marshall, der Führer der amerikanischen nichtzionistischen Delegation, diese Versammlung als die außerordentlichste, an der er je teilgenommen habe. Diese Feststellung mag der größte Teil der Dreitausend, die jene große Stunde miterlebt haben, für sich getroffen haben. Es sind die Führer der jüdischen Gesamtheit gewesen, die in Zürich gesprochen haben — sie durften im Namen der ganzen Judenheit reden und sie haben zu den Vertretern der ganzen Judenheit gesprochen; die politischen Führer des Judentums und die geistigen und die der Wirtschaft — neben Weizmann und Sokolow Léon Blum und Herbert Samuel, neben dem Rabbi Usiel aus Jerusalem Albert Einstein, neben dem Rabbi Lipszyc aus Polen Arlosoroff und Kaplansky Oskar Wassermann Lord Melchett und Felix Warburg — alle differierenden Tendenzen des modernen Judentums waren hier aufgehoben, wo es galt, das Mandat des Völkerbundes für Palästina soweit ganz zu erfüllen, als es die Juden angeht, wo es galt, nachdem dreißig Jahre lang nur die Zionistische Bewegung in politischem Sinne Träger und Schöpfer der jüdischen Geschichte gewesen war, die ganze Judenheit wiederum zum Subjekt ihrer Geschichte zu machen. Und daß es ein Nichtzionist war, Oskar Wassermann, der gerade dieser letzten Erkenntnis Ausdruck verlieh, das zeigt, wie groß der Sieg ist, den hier die zionistische Idee errungen hat.

Die zionistische Idee, aber gewiß in erster Linie ihr Bannerträger: Chaim Weizmann, der unermüdlich, zähe, mit bewundernswerter staatsmännischer Kunst diese Stunde herbeigeführt, dessen Arbeit allein sie ermöglicht hat. Und auch dies zeigt die einigende, die erhebende Kraft dieser historischen Stunde, daß dieses Verdienst Weizmanns anerkannt wurde von einem Manne, der immer als Revolutionär im Zionismus gegolten und Weizmanns Politik bekämpft hat, von Ussischkin. Zionist oder Nichtzionist — wer diese Stunde miterleben durfte, hat empfunden, was das jüdische Volk Weizmann verdankt; hat aber auch empfunden, daß dieser große Anfang verpflichtet, daß aus ihm eine große Entwicklung folgen muß, eine Empfindung, für die wiederum Ussischkin die rechten Worte fand, als er allen Menschen mit grauen Haaren, die am Präsidiumstisch saßen, wünschte, daß sie alle die Zeit noch erleben möchten, wo Palästina aufhört Palästina zu sein und Erez Jisrael sein wird. Die beglückende Zuversicht, daß es so sein wird, beherrschte die Stunde in Zürich — man wird den 5. Ab 5689 in den Annalen der jüdischen Geschichte zu verzeichnen haben. I. E.

Der Abschluß des XVI. Zionistenkongresses

Die neue Exekutive

Nach einer Sitzung, die die ganze Nacht von Sonnabend zu Sonntag andauerte, ist der XVI. Zionistenkongreß am Sonntag, dem 11. August, 9 Uhr morgens, zu Ende gegangen.

Zum Präsidenten der Zionistischen Organisation wurde Prof. Dr. Chaim Weizmann, zum Präsidenten der Zionistischen Weltexekutive wurde Nahum Sokolow wiedergewählt. Der Kongreß brachte beiden Führern stürmische Ovationen dar.

Als weitere Mitglieder werden in die Exekutive en bloc gewählt: Miss Szold, Lazarus Barth, Rabbi Meier Berlin, Professor Brodetzky, Ing. Kaplansky, Colonel Kish, Louis Lipsky, Felix Rosenblüth, Dr. Ruppin, Harry Sacher, Sprinzak.

Der Kongreß wählte diese aus Mitgliedern des Zentrums, des Misrachi und der beiden Arbeiterparteien zusammengesetzte Exekutive, ohne eine Einteilung zu machen in eine Londoner und in eine Palästinaexekutive und ohne die Agenden der einzelnen Mitglieder der Exekutive näher zu bestimmen.

Die Revisionisten stimmten gegen Weizmann und die Mitglieder der Exekutive, bloß bei der Wahl Sokolows enthielten sie sich der Stimmabgabe.

Der Kongreß wählte 54 Mitglieder und 54 Ersatzmitglieder in das Aktionskomitee der Zionistischen Organisation. Die Mitglieder und die stellvertretenden Mitglieder des Aktionskomitees bilden zusammen den zionistischen Teil des Council der Jewish Agency. Ferner wählte der Kongreß als Virilisten in das Aktionskomitee und in die Agency M. M. Ussischkin, Leo Motzkin und Dr. Schmarjah Lewin. Mit dem Absingen der „Hatikwah" ging der XVI. Zionistenkongreß zu Ende.

Die Verhandlungen der 2. Woche

In der 11. Sitzung vom Montag, 5. August, nachmittag erstattete Miß Szold den Bericht des Gesundheits- und Erziehungsdepartements. Über das Erziehungswesen macht sie im besonderen folgende Ausführungen. Sie bestreitet, daß die Exekutive das Erziehungswesen der Regierung ausgeliefert habe. Dagegen prüfe sie natürlich deren Vorschläge und akzeptiere sie, wenn sie ihr nützlich erscheinen. Auch wenn die Regierung die Erziehungstätigkeit der Zionistischen Organisation in mancher Hinsicht unterstütze, so müsse doch ihre ungerechte Politik, die Subvention nach dem Verhältnis der jüdischen Bevölkerung zur arabischen und nicht nach der Zahl der Schüler zu gewähren, bekämpft werden. Die Grundlagen des zionistischen Erziehungswerkes sind administrative Einheit und pädagogische Autonomie gegenüber äußeren Einflüssen und innerjüdisch gegenüber den verschiedenen Schulkategorien. Rednerin beschuldigt den Misrachi, sich gegen die administrative Einheit versündigt zu haben und belegt dies an Hand von Beispielen aus den Kolonien. Auch die Linke habe diese Einheit verletzt, indem sie keinen Vertreter im Erziehungsdepartement bezeichnete. Die Zionistische Organisation sei die Eigentümerin der zionistischen Schulen und habe daher nicht nur die Pflicht, die Lehrer zu bezahlen, sondern auch das Recht, für eine gesunde pädagogische Entwicklung zu sorgen. Über die Verwendung der verschiedenen Fonds dürfe nur eine einzige Institution, und zwar die Zionistische Exekutive, verfügen. Immer noch fehle es an einem richtigen Erziehungsstatut.

DER LETZTE WALDJUDE

VON J. OPATOSCHU

Aus dem Jiddischen von Siegfried Schmitz

19. Fortsetzung

„Die große Improvisation"

Felicia trat ins Nebenzimmer; dort stand sie eine Weile mit gerunzelter Stirn und aufeinandergepreßten Lippen, wie ein ungehorsames kleines Mädchen, welches den Eltern etwas zu Trotz tun will. Sie ärgerte sich über sich selbst: Warum hatte sie jetzt ihren Mann aufgesucht, ihn gestreichelt und ihm gute Worte gegeben wie eine Romanheldin, die sich schuldig fühlt und aus Angst vor des Mannes Verdacht ihn fortwährend umschmeichelt? Felicia zündete Licht an und las den Brief, welchen ihr Komarowski beim Eintritt in die Hand gedrückt hatte. Sie zitterte. Der noch ganz junge Komarowski mit dem blonden Schnurrbärtchen, den blauen Kinderaugen und den abgerissenen, zusammenhanglosen Reden hatte ihr gleich bei der ersten Begegnung imponiert. Sie verstand selten, was er sprach, da sie seine Gedanken nicht miteinander verknüpfen konnte. Das gefiel ihr noch mehr, denn sie empfand das als Erholung nach all der Klarheit, Logik und Berechnung, die in ihrem Hause herrschten. Nach Komarowskis erstem Besuche sagte Strahl seiner Frau, der junge Komarowski erinnere ihn an ein schönes Roß, das, sobald es den Reiter auf sich spürt, sich nicht mehr halten kann. Ihr gefiel der Vergleich. Ganze Tage dachte sie über Komarowskis Wesen nach, und es verwirrte sie immer mehr. Wie ein Mensch, der gar keine Vorstellung von der Sonne hat und sich dennoch an ihren Strahlen wärmt, so fühlte sich Felicia glücklich, wenn Komarowski in ihrem Hause weilte. Felicia faltete den Brief zusammen und warf einen Blick in den Spiegel, der seitwärts stand; sie war zufrieden mit dem matten, ruhigen Gesicht, welches sie darin sah, und lächelte, als sie sich erinnerte, daß Komarowski sie im Brief gebeten hatte, sie möge warten, er sei ihrer nicht wert, die Juden seien die wunderbarste Rasse. Wieder öffnete sie den Brief.

„... ich glaube, die Zeit wird bald kommen, bald, uns zuliebe . . . die Welt muß befreit werden. Unter den drei Völkern, welche dazu ausersehen sind, den Messias zu bringen, befindet sich auch das jüdische. Wir leben in einer wunderbaren Zeit! Ich glaube — bald, bald... werde ich Dir zu Füßen fallen, die Spur Deiner Schritte küssen und den Staub der Welt in mich einsaugen, auf daß Du geläutert Dich erhebest und ich Dir frei sagen kann: Komm! Mit dem Lichte Deiner Augen werden wir die bösen Geister verjagen, die in Scharen auf der Erde wimmeln. Der Glanz des siebenten Boten, den Gott auf die Erde niedersenden muß, und der schon unter uns weilt, wird auf Dich fallen, mein Engel. Das Feuer Deiner Augen, es wird so lauter leuchten, daß alles Schlechte verschwindet und die Erde zum Himmel wird...

„Und wenn Du nicht mit mir gehen wirst, so werde ich zu Deinen Füßen liegen wie ein treuer Hund und niemanden zu Dir lassen, daß kein Stäubchen auf Dich falle. Du meine Mater dolorosa!

„Erst gestern war ich bereit, mein Leben hinzugeben, auf daß Rom nicht in die Hände des Antichrist falle. Das Gewehr auf der Schulter, mit dem Losungswort ‚Petrus apostolus princeps apostolorum' zog ich mit den Österreichern aus, um die ungläubigen Italiener niederzuwerfen. Und was war das Ende? Ich, ein guter Katholik, habe mit meiner Waffe das Christentum begraben geholfen! Und niemand wagt mir das Wort ‚Antichrist' ins Gesicht zu schleudern! Kahane hat recht — wir leben in einer wunderbaren Zeit, das alte Rom hat sich befreit! Hörst Du, be-freit!

„Und wenn ich alt werde und nicht mehr zu Deinen Füßen liegen kann, so will ich mein eigenes Herz zerfasern und auf den blutigen Saiten vor Dir spielen, daß alle ringsum der Wahnsinn erfasset — die Ahnen mögen es ihren Enkeln überliefern, daß einstens ein unglücklicher Graf Komarowski und eine leidende Felicia lebten... Oh, wenn Du Komarowski kennst — er ist imstande, zu fühlen, was Adel von mehr als vierzig Ahnen bedeutet! Der Schleppe Deines Kleides, Felicia, den Zöpfen Deines schwarzen Haares ziehen sich

mehr als vierzig Generationen nach! Vierzig Generationen! Ich beuge vor euch mein sündiges, mein krankes Haupt! Es ist mir so elend ohne Dich, so elend, mein Engel... Ich warte, daß Polen mich rasch rufe . . . inzwischen renne ich mit dem Kopf an die Wände, schweige und warte...“

Dieser Brief machte Felicia wahnsinnig und verwirrte ihre Gedanken, so daß sie nicht wußte, was rings um sie geschah. Der Satz, daß hinter ihr vierzig Adelsgeschlechter stünden, daß ihr Adel älter sei als der des ersten Polenkönigs, ging ihr nicht aus dem Kopfe. Das ist echter Komarowski! — sagte sie sich. Aber sie war seiner nicht sicher, nie sprach sie mit ihm davon, und wenn sie das Gespräch auf diese Bahn lenkte, so wich er aus. Der leiseste Ruf hätte genügt, daß sie dem Polen folgte; sie hatte keine Gewissensbisse, sah nicht ein, warum sie es nicht tun dürfte, und dachte nicht an die Eltern. Aus Furcht vor dem Bankrott hatten sie sie verkauft, ihr einen Großvater zum Mann gegeben; nein, keinen Großvater, einen Großvater hat man lieb; irgendeinen strengen, klugen Onkel hatten sie ihr zum Mann gegeben, sollte sie da Mitleid mit ihnen haben?

Ihr Mann, vor dem sie große Ehrfurcht hatte, kam ihr manchmal wohl in den Sinn; dann fühlte sie sich schuldig, liebkoste ihn und litt darunter sehr.

Nun fährt Komarowski weg und ich bleibe ganz einsam. Warum spricht er nicht? Ich werde das nicht aushalten, ich werde ihn nicht ziehen lassen! Instinktiv warf sie einen Blick auf ihre rechte Hand, wo an ihrem Ring ein weißer Adler hing, und sah sich um, als fürchtete sie, jemand könnte ihre Gedanken erraten. Sie wollte ganz und gar nicht in dem großen, stillen Hause allein bleiben. Kahane? Krasnopolski? Wer noch?...

Sie zuckte die runden Schultern und auf ihrem dunklen Gesicht erschien ein gleichgültiger Zug. Mehr als einmal hatte sie bemerkt, daß in Komarowskis Gegenwart die jüdischen jungen Herrchen sich völlig änderten, als wäre es eine Auszeichnung für sie, daß ein Graf mit ihnen sprach. Das ärgerte sie; Krasnopolski haßte sie beinahe dafür. Der chassidische junge Bursch, Mordechai, der bei ihr im Hause wohnte, gefiel ihr schon besser — er schaut jedem fest in die Augen, wird ein wenig rot und sagt die Wahrheit. Er hat aber keine Manieren und keine Haltung; und warum schaut er mich fortwährend so an?

Felicia erinnerte sich, daß man im Salon sicher auf sie wartete; sie warf noch einen Blick in den Spiegel, verbarg den Brief an ihrem Busen und trat heiter in den Saal:

„Sie müssen mich entschuldigen, meine Herren, daß ich Sie alleingelassen habe...“

„Oh, gewiß“, der Graf verneigte sich.

„Waren Sie denn fort gewesen?“ warf Kahane dazwischen und, ohne eine Antwort abzuwarten, sprach er weiter auf Komarowski ein.

Felicia antwortete nicht sogleich; sie stand beim Flügel, griff einige Akkorde und sagte dann lächelnd:

„Hören Sie, Kahane. kommt es nicht manchmal vor, daß Sie sich selbst suchen?“

„Wie meinen Sie das?“

„Das bedeutet,“ warf Krasnopolski ein, „daß der Mensch auf der sündigen Erde wandelt und sein Kopf im Himmel ist; da kommt es manchmal vor, daß er seine Füße verliert...“

„Sehr fein.“

Gut gelaunt, klemmte Krasnopolski sein Pincenez auf die kurze Nase und summte einen Gassenhauer, den er aus Paris mitgebracht hatte: „Monsieur, c'est mon amant...“

„Singen Sie nicht das Liedchen“, bat Felicia und ließ sich nachlässig auf einem Taburett nieder.

„Oh, entschuldigen Sie, Madame“, er verbeugte sich galant.

Mordechai saß mit geröteten Wangen beim Tisch. In das Gespräch mengte er sich selten. Für ihn war all das ganz neu. Plötzlich hatte er erfahren, daß mit demselben Feuer, mit dem er vom Rabbi von Kozk sprach, Komarowski über einen gewissen Towianski sprach, dessen zwölf Glaubensartikel er soeben vorgelesen hatte. Mordechai wollte bemerken, Towianski habe gar nichts Neues gebracht, die zwölf Glaubensartikel seien nicht mehr als ein bißchen Kabbala; aber gleichzeitig fühlte er, sie seien in der Art, wie sie Komarowski vorbrachte, doch etwas gar anderes, und er hatte das Gefühl, daß er dem jungen Christen eine ganze Nacht lang zuhören könnte.

Das Feuerschwert des Sohar war da in eine scharfe Stahlklinge verwandelt worden, die von einer muskulösen Hand fest geführt wurde.

Er sah Towianski vor sich, einen alten Mann mit verwildertem Bart, einen Sack auf den Schultern, einen knorrigen Stock in der Hand; genau so hatte er sich einmal Paulus vorgestellt.

Er begriff, daß der Graf nicht der einzige war. In Polen mußte es tausend solcher Unzufriedener im Glauben geben, wie er, Mordechai, es war; ein Gefühl der Bangigkeit kam über ihn. Er hörte nicht mehr dem Gespräche zu, sondern schaute auf die Wand, an der ein Kupferstich hing, der Felicia darstellte, und

war Gott dankbar dafür, daß er mit ihr unter einem Dache hauste. Er vergötterte sie. Nie hatte er für sie solche Gedanken, wie sie ein siebzehnjähriger Bursche für eine schöne Frau hat. Er war sicher, sie sei anders als alle, sie sei — Felicia. Nie kam es ihm in den Sinn, daß auf sie das Wort „Körperlichkeit“ angewendet werden könnte, und allmählich bildete er sich ein, daß in den Augenblicken, da er über die „Einheit“ nachdachte, die weibliche Gestalt, die er dabei vor sich sah, keine gewöhnliche Frau gewesen war, sondern die Sehnsucht, die er in Felicias Augen las.

Er schaute auf den Kupferstich und fühlte, daß etwas in seinem Herzen rumorte und hin und her huschte wie ein Vogel im Käfig; unzusammenhängende Worte ohne Gestalt und Inhalt schwebten um ihn und lasteten auf ihm wie ein Berg. Er war nicht imstande, die Worte miteinander zu verbinden, die sich um ihn zusammenballten; im Ärger wollte er diesen Berg der Worte mit seiner Stirn durchstoßen, aber sein junges Herz verblutete dabei.

Die Komarowskis sind nicht zufrieden mit dem alten Glauben und suchen einen neuen; und ebenso wie der alte, so ist der neue ein verwaister Gedanke, den der jüdische Schmerz geboren hat, ohne ihm Erhebung zu geben. Kann man schon nicht höher gehen, haben wir Juden wirklich das Höchste erreicht — warum gehen wir dann nicht unter, so daß von uns kein Stückchen mehr übrig bleibt? Jetzt muß ja niemand mehr von Grund auf anfangen, wer nur will, kann bei uns etwas abbetteln oder, ohne daß es ihm weh täte, ein Stück von uns ausreißen, daß uns eine eitrige Wunde bleibt, und dann mit der Hilfe des Schwertes die Welt erlösen! ... Was sollen die zwölf Glaubensartikel für einen Zweck haben, sie sind doch nur ein Fünkchen, verglichen mit dem Feuer, das bei uns brennt! Das Schwert ... könnten wir das Schwert so fest halten, daß unsere Hand nicht zittert und unser Herz nicht zuckt — oh!

Von der ersten Minute an hatte Mordechai Kahane liebgewonnen; zum ersten Male sah er einen modernen Juden, der den Chassidismus achtete. Kahane verglich die Chassidim mit den Essäern und sah in ihnen den Protest des jüdischen Geistes gegen den starren und erstarrten Buchstaben der Thora: nicht die Form, nicht das Gefäß ist die Hauptsache, sondern der Geist, der das Gefäß geschaffen hat. Das ist der Chassidismus. Der Jude Kahane war es, der den Grafen, welcher in Towianskis Ideen verstrickt war und sich von der polnischen Befreiungsbewegung abseits hielt, dazu brachte, sich dieser mit Leib und Seele zu verschreiben.

Krasnopolski konnte Mordechai nicht ausstehen. Er glaubte nicht, daß der Stutzer, welcher sich soviel darauf einbildete, daß er das Polnische ohne jüdischen Akzent sprach, ein Enkel des durch seinen Scharfsinn berühmten Rabbi Leibusch sein sollte.

Krasnopolski langweilte sich in Kozk, da er keine Tanzpartnerin hatte; er wünschte, die Ferien würden so schnell wie möglich enden und brachte Felicia täglich weiße Rosen.

In den drei Monaten war Mordechai ein anderer geworden; viel hatte er dem Schwäher zu verdanken, der mit ihm jeden Tag studierte, sprach und ihm Bücher zu lesen gab. Immer seltener ging Mordechai an den Hof des Rabbi, auch Reb Itsche sah er selten und fühlte, daß er in einer zu engen Welt gelebt hatte.

Der Diener öffnete eine Seitentür und verbeugte sich:

„Das Abendessen ist fertig!“

„Meine Herren,“ Felicia stand auf, „zu Tisch!“

„Ich weiß nicht, ob Towianski ein Scharlatan ist,“ Kahane stand auf, „aber wenn ein Pole gegen die Befreiung Polens sein kann ...“

„Er will die ganze Welt befreien!“ unterbrach ihn Komarowski.

„Was heißt das, die ganze Welt?“ Kahane faßte Komarowski bei der Hand. „Unsere Renegaten sagen genau dasselbe! Bester Beweis: Mickiewicz und er gingen in diesem Punkt auseinander! Da Sie aber seine Lehren so vergöttern, so muß ich Ihnen sagen, daß es nicht seine Lehren sind; damit tut man einem großen Polen und Denker unrecht, wie es Heine-Wronski war. Von den Teilen, welche aus der Kabbala genommen sind, will ich nicht erst sprechen. Und dann, wie erklären Sie seine Weltpolitik? Die Bemühungen, sowohl den Papst zu gewinnen als auch Rothschild, nämlich Rothschilds Millionen?“

„Es war doch eine Weltbewegung!“ unterbrach ihn Komarowski.

„Sie sagen das?“ Kahane lachte laut. „Zwei Professoren, der Mystiker Pierre Michel und eine hysterische Französin aus dem Quartier latin, das nennen Sie eine Weltbewegung?“

„Und unter den Juden?“

„Unter den Juden konnte Towianskis Lehre keine Wurzel fassen, selbst Mickiewicz' Predigten im Beth-Hamidrasch haben nicht geholfen. Wissen Sie, warum? Weil jeder Chassid, jeder zerlumpte, ausgemergelte Jude mit Kaftan und Schläfenlocken selbst ein Towianski ist. Sie machen aber kein Wesens davon, weil es uns im Blute liegt! Die paar Juden, welche sich Towianski angeschlossen haben, können Sie an den Fingern abzählen. Sein Adjutant Gerschon Rahm ist ein gewöhnlicher

Lump und die polnischen Juden, die sich „Rabbi" nannten, sind alles ehemalige Kinderlehrer und ausgediente Soldaten!"

„Zu Tisch, zu Tisch!" Felicia betrat als erste das Speisezimmer.

„Sehen Sie nur, wie sich Kahane in Hitze redet!" Krasnopolski lenkte Felicias Aufmerksamkeit auf Kahane und ahmte seine Handbewegungen nach.

„Dafür sind Sie nie ernst," Felicia wies den Eintretenden ihre Pätze an, „nehmen Sie sich ein Beispiel an Kahane..."

„Ich fürchte aber Haare zu lassen", lachte Krasnopolski.

Kahane fuhr sich instinktiv über den Kopf, auf dem die Haare so schütter waren, daß man sie zählen konnte. Lächelnd wandte er sich an Felicia:

„Sie verstehen, die Natur ist ökonomisch; wenn man Rabbi Leibusch zum Großvater hat, den die polnischen Juden den „eisernen Kopf" nennen, dann braucht der Enkel überhaupt kein Hirn, schon der Harmonie halber ... Die Natur darf nie zuviel verschwenden, Großvater und Enkel bedenken. Die Komarowskis müssen ja auch etwas bekommen, nicht wahr?"

„Gewiß, gewiß", Komarowski klopfte Kahane auf die Schulter und goß sich ein Glas Wein ein. „Gut gesagt! Ein wunderbares Volk, das jüdische! Towianski hat recht, wenn er sagt, die Franzosen hätten einen einzigen Lichtpunkt gehabt; das war Napoleon, dessen Lichtschein die finsteren Geister verjagte, welche am Menschenherzen nagten und die Hirne stumpf machten. Solcher Lichtpunkte aber hatten und haben die Juden unzählige! Ich trinke auf die wunderbare jüdische Rasse!"

Die Weingläser erklangen. Man begann zu essen.

Als Felicia sich über die Lampe beugte, um den Docht höherzuschrauben, bemerkte Mordechai, daß ihr etwas aus dem Busen fiel. Er wollte sich sofort bücken, um es aufzuheben und ihr zu reichen; instinktiv aber stellte er den Fuß darauf, sah sich um, ob es niemand bemerkt hatte, und errötete dann. Er konnte dem Gespräche bei Tische nicht mehr folgen, denn er fühlte, wie das Stückchen Papier unter seinem Fuß brannte und ihn versengte; er war sicher, alle hätten gesehen, was er getan, und hielten ihn für einen Flegel. Nur ein Bauer in der Schenke, wenn er sieht, daß jemandem eine Münze zu Boden fällt, stellt den Fuß auf sie. So etwas kann nur ein Flegel tun. Er redete sich selbst ins Gewissen, das Blatt sofort aufzuheben und es Felicia zurückzugeben. Vielleicht aber darf niemand davon etwas wissen? Dieser Gedanke beruhtige ihn; unbeweglich, ohne den Fuß zu rühren, blieb er sitzen, bis das Abendessen zu Ende war; als dann alle ins nächste Zimmer gingen, steckte er das Blatt rasch in die Tasche und ging ihnen langsam nach.

Felicia spielte das Lied:

„Finster überall, düster überall.
Was wird noch einmal, was wird noch einmal?"

Mordechai kannte das Lied nicht; er sprach die Worte nach, erinnerte sich an seine Heimat, an Rachel und Reb Itsche. Er sah Felicias weiße Finger über die Tasten gleiten und fühlte sich ihr so nahe, so nahe...

Die Töne verklangen allmählich, sie hingen noch in der Luft und vereinigten sich mit dem Halbdunkel des Zimmers; Mordechai horchte angestrengt — wird noch gespielt?

Des Grafen angenehme Stimme klang mystisch durch den Raum:

„Ein furchtbares Antlitz .. mit drei Stirnen ..
Von fremder Mutter, sein uraltes Blut verliert sich
In Unendlichkeiten. Sein Name — Vierundvierzig!"

Mordechai klang das bekannt; wo hatte er das nur gelesen? Hatte er das gelesen? War das nicht ein Midrasch, in dem der Antichrist beschrieben wird, der zu Rom geboren werden soll mit drei Stirnen... Woher weiß das der Christ?

„Bitte, Herr Krasnopolski, was deklamiert der Graf?"

„Das ist doch die ‚Große Improvisation'".

„Was?"

Krasnopolski antwortete nicht. Es wurde still. Die Worte rollten schnell und schneller, ein Berg nach dem anderen wuchtete nieder und jeder wurde klein und nichtig und duckte sich in seinem Winkel zusammen. Wie Feuerflammen bohrten sich die Worte Mordechai ins Hirn und rissen alle Wunden auf, die mit Spinnwebe bedeckt gewesen waren. Er sah — warum, das wußte er nicht — Rabbi Mendele vor sich, der in seinem Zimmer eingesperrt saß, in Ketten, an denen er aus aller Kraft riß, schrie, mit Gott haderte, und tausend Augen lachten über ihn und hatten ihren Spaß daran, daß das gebrechliche schwache Geschöpf in seinem abgesperrten Zimmer hin und her rannte und gegen den Wind kämpfte.

„Ah, Kahane" — Mordechai warf einen Blick nach der Seite, wo der Graf gestanden hatte und sah niemanden dort.

Fortsetzung folgt.

Vor allem müsse die Erziehung von jeder Politik frei bleiben. Rednerin erklärt, die religiöse Erziehung des Jischuw sei trotz der Abmachungen von 1920 zwischen Exekutive und Misrachi kein Monopol des Misrachi, vielmehr trage die Exekutive auch hierfür die volle Verantwortung. Zum Schlusse versicherte Miß Szold, auch sie wünsche einen hebräischen Humanismus in Palästina, wie Buber ihn vorgeschlagen habe, sie erkenne aber, daß die Vorbedingung hierfür die Schaffung der administrativen Einheit des zionistischen Erziehungswerkes sei.

Darauf begann die Generaldebatte über die Palästinareferate. Raw Ostrowski (Misrachi) richtete heftige Angriffe gegen Miß Szold. Baraz (Hitachduth) kritisierte die Wirtschaftspolitik Sachers und sein Verhalten gegenüber den Forderungen der Arbeiter. Remes (Poale Zion) stimmt dieser Kritik zu und wirft der Exekutive vor, die palästinensische Arbeiterschaft dauernd entmutigt zu haben. Soskin (Revisionist) verlangt eine Massenkolonisation durch Anleihe, nicht durch Agency; Schocken (Governor des K. K. L.) macht einige kritische Bemerkungen, erkennt aber den Wert der von der Palästinaexekutive geleisteten Arbeit an. Er verlangt die Einsetzung eines Wirtschaftsaktionskomitees und verteidigt die deutschen Zionisten gegen die von Ussischkin erhobenen Angriffe.

Dr. Goldmann (Radikal) erklärt, daß die Aufgaben einer Palästinaexekutive gerade da begännen, wo die in der Baseler Panikstimmung gewählte sie für beendet gehalten habe; den Ausführungen von Miß Szold jedoch stimmt er voll und ganz zu. Weiter sprechen Schmorak (Allgemeine Zionisten), Mossinson (Allgemeine Zionisten), Frau Persitz (Allgemeine Zionisten) und Badichi (Yemenit).

Darauf erteilt Sacher die Antwort der Exekutive. Er erklärt, die Exekutive werde von den Parten zum Teil aus dem Grunde kritisiert, weil sie alle Probleme allein vom Standpunkt des allgemeinen zionistischen Interesses beurteilt habe. Sie habe nie Parteiinteressen vertreten. Was den Frieden zwischen den Arbeitgebern und den jüdischen Arbeitern, sowie die Beschäftigung ausschließlich jüdischer Arbeiter durch die Pflanzer anbetrifft, so habe die Exekutive nicht in zwei Jahren durchsetzen können, wofür schon seit 25 Jahren gekämpft werde. Keine Exekutive könne in dieser Frage ihre Meinung aufoktroyieren. Ein kleiner Fortschritt sei trotzdem erzielt worden, und mehr hätte keine andere Exekutive erzielt. Er widerlegt die gegen die Exekutive erhobenen Beschuldigungen und schließt mit dem Hinweis darauf, daß diese Exekutive am Ende ihrer Arbeit mehr Anerkennung gefunden habe als bei ihrer Wahl, was bisher noch nie der Fall gewesen sei.

In der zwölften Sitzung vom Dienstag abend referiert Grünbaum über die Aufgaben und die Organisation der Kulturarbeit in der Galuth. Grünbaum hält die Zeit für gekommen, dem Kongreß die Errichtung eines besonderen Departements für die hebräische Kulturarbeit in der Galuth innerhalb der Zionistischen Exekutive sowie die Schaffung eines besonderen Fonds für die Kulturarbeit in der Galuth

vorzuschlagen. Die Erziehungsarbeit erfordert viel Geld, da in den hebräischen Schulen in der Galuth über 50 000 Kinder erzogen werden und der Joint seine Subvention für die hebräische Kulturarbeit immer mehr verringert. Ein solcher Fonds bedeutet keine Konkurrenz für die großen zionistischen Fonds, da diese nur dann auf die Dauer Erfolg haben können, wenn das Kräftereservoir der Galuth durch die Erziehungsarbeit gestärkt wird.

In der Diskussion vertritt Wolfsberg den Standpunkt des Misrachi. Er verlangt eine Anerkennung der Tradition, die einzig imstande sei, die Existenz des jüdischen Volkes zu sichern. Jabotinsky (Revisionist) unterstützt die Vorschläge Grünbaums und regt die Bildung eines Bundes der hebräisch Sprechenden in der ganzen Welt an. Jehuda (Rußland) schildert die Schwierigkeit der Kulturarbeit in Rußland und appelliert an den Kongreß, den russischen Zionisten moralische und politische Hilfe zu bringen. Weiter sprechen Gordon (Hitachduth) und Zlatopolsky (Allgemeine Zionisten).

In einer kurzen Sitzung vom Mittwoch vormittag wird der Bericht der Gesundheitskommission behandelt; nachmittags unterbreitet Dr. Rufeisen die Resolutionen der finanzpolitischen Kommission, die vom Kongreß angenommen werden. Darauf erstattet Dr. Halpern den

Bericht der Agency-Kommission

Dr. Halpern bemerkt einleitend, die Arbeit der Kommission sei dadurch erleichtert worden, daß ihr der frühere Entwurf des A.C. eine wertvolle Wegleitung bot und in der Präambel des vorliegenden Entwurfes die Balfour-Deklaration und das Mandat verankert sind. Die Kommission ist der Ansicht, daß die Zionisten mit ihren Partnern nutzbringend zusammenarbeiten können, wenn das zu schaffende Instrument der Jewish Agency brauchbar sein wird. Die Grundlage der Agency ist das Verhältnis fifty fifty, wobei die Lücke in den Reihen der Nichtzionisten, die durch den erhofften Zustrom in das Lager der Zionisten entstehen dürfte, durch neue Menschen ausgefüllt werden soll, die uns heute noch nicht so nahe stehen wie unsere Partner.

Als Modus für die Behandlung des Verfassungsentwurfes schlägt die Kommission vor, daß zunächst der Text des Verfassungsentwurfes mit den Änderungen der Kommission und den Minderheitsanträgen verlesen wird und dann über die einzelnen Punkte und anschließend über den gesamten Entwurf abgestimmt wird, worauf die Resolution vorgelegt werden solle, unter welchen Bedingungen die Exekutive ermächtigt wird, das Dokument zu unterschreiben, durch das die Jewish Agency tatsächlich ins Leben tritt.

Nachdem der Vorsitzende namens des Präsidiums diesem Modus zugestimmt hat und der Verfassungs-

entwurf vorgelesen ist, referiert Dr. Halpern über die Abänderungsvorschläge der Kommission sowie über die Minderheitsanträge.

Das Wort erhält nun Herr Rothenberg, der einen wesentlichen Anteil an den Unterhandlungen mit den amerikanischen Nichtzionisten genommen hat, als Sachverständiger; da seine Ausführungen vom Plenum des Kongresses als Beginn einer Diskussion betrachtet werden, sprechen zu Beginn der Nachtsitzung noch Stricker (Radikal) und Lichtheim (Revisionist), die die Vorlage heftig bekämpfen, sowie Brod (Misrachi), der eine Verankerung der Befriedigung der religiösen Bedürfnisse in der Agencykonstitution verlangt.

Dr. Halpern bemerkt hierzu, die Agency-Kommission werde dem Kongreß eine Resolution vorlegen, in der die Exekutive aufgefordert wird, dafür zu sorgen, daß in die Tätigkeit der Agency die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse eingeschlossen werde.

Es folgt die Behandlung der Punkte, zu denen Kommissions- und Minderheitsanträge vorliegen.

Ein Antrag der Hitachduth, Poale Zion und der Radikalen, Absatz D von Artikel 3 dahin abzuändern, daß es heißen soll: „für alle Arbeiten und Unternehmungen, die von der Agency ausgeführt oder unterstützt werden, hat der Grundsatz der jüdischen Arbeit gewahrt zu bleiben," wird einstimmig angenommen.

Ebenso wird der Antrag der Kommission zu Artikel 5, daß eine Änderung in der Zusammensetzung des Councils nur mit Zweidrittelmehrheit der gesamten Mitgliedschaft vorgenommen werden kann, ohne Widerspruch angenommen.

Ein Antrag, wonach als leitendes Prinzip für die Councilwahlen der möglichst demokratische Charakter anerkannt werden soll, wird angenommen.

Hingegen wird ein Amendement Dr. Goldmanns (Radikal) angenommen, das lautet: „Zu jeder ordentlichen Councilsitzung sollen sämtliche Mitglieder des Council neu gewählt werden.

Der Artikel 7 wird in der abgeänderten Fassung der Kommission, die den für die erste Sitzung vorgesehenen Modus der Wahl der Exekutive als einen dauernden vorsieht, angenommen.

Zu Artikel 10 liegt ein von Ussischkin und Blumenfeld eingebrachter und begründeter Antrag vor, wonach mit dem Gelde der Jewish Agency Aktien und Bons einer Gesellschaft gekauft werden können, die sich mit Agrarkrediten für den Erwerb von Inventar und dem Häuserbau beschäftigt.

Dieser Antrag wird nach Gegenvoten von Suprasky und Farbstein, die für privaten Bodenkauf eintreten, mit 129 gegen 71 Stimmen angenommen.

Zu Punkt 12 (Auflösung der Agency) wird auf Antrag der Kommission beschlossen, diesen Titel in „Auflösung der Vereinbarung" abzuändern.

Zur Frage der Auflösung liegen mehrere Anträge vor. U. a. ergreift auch Dr. Weizmann das Wort und führt aus, er habe in der Sitzung der Exekutive Bedenken geäußert, das Wort zu dieser Frage zu ergreifen, damit nicht ein Teil des Kongresses in dieser Stimmung glaube, er oder die Exekutive wollten einen Druck auf den Kongreß ausüben. Es liege ihm fern, die Freiheit der Organisation und die Souveränität des Kongresses, die ihm wenigstens ebenso teuer sei wie manchem Redner und für deren Inhalt und Würde er mindestens so viel gearbeitet habe wie mancher der Anwesenden, anzugreifen. Er halte sich nicht für kompetent, im Namen des jüdischen Volkes einen Appell an den Kongreß zu richten, bitte aber zu bedenken, daß die Exekutive weniger frei sei als der Kongreß, weil sie von einem bedeutenden Organe des Kongresses den Auftrag erhalten hatte, Verhandlungen zu führen. Wenn man in Verhandlungen zu einem gemeinsamen Beschlusse komme, so fühle man sich durch ihn gebunden. Die Exekutive hat dieselben Gründe, die hier angeführt wurden, mit allem Eifer verteidigt und ist mit manchen durchgedrungen und mit anderen nicht. Die Exekutive hat im Namen des A.C. Verhandlungen geführt, durch die sie sich gebunden fühlt und er rate daher dem Kongresse, die Verhandlungen zu ratifizieren.

Endlich wird die dem Texte angegliederte Tabelle über die Zuteilung von Sitzen im Council der Jewish Agency mit kleinen, vom Mitglied der Exekutive Felix Rosenblüth vorgebrachten Änderungen angenommen.

Berichterstatter Dr. Halpern begründet hierauf die Hauptresolution der Kommission, worin die Exekutive ermächtigt wird, im Namen der Zionistischen Organisation eine Vereinbarung auf der Grundlage des Verfassungsentwurfes zu treffen, vorausgesetzt, daß sie ihr Bestes versucht, um die Abänderungsbeschlüsse sicherzustellen sowie daß eine Majorität der zionistischen Mitglieder des Council dem endgültigen Wortlaut dieser Konstitution zustimmt.

Ferner verliest er zwei weitere Resolutionen, eine, worin die Exekutive der erweiterten Agency ersucht wird, den Gebrauch der hebräischen Sprache im Geschäftsgang der Agency weitestgehend sicherzustellen, und eine zweite deklaratorische, wonach der Kongreß erklärt, daß er in der Erweiterung der Jewish Agency einen neuen Schritt auf dem Wege zur Schaffung einer nationalen jüdischen Heimstätte in Erez Jisrael sieht und die zionistische Exekutive auffordert, systematisch dafür zu wirken, daß die Basis der Agency verbreitert werde und diese zu einem organischen Ganzen werde, das den gesamten Willen des geeinigten jüdischen Volkes zum Ausdruck bringt. Diese zweite Resolution wird, da in der Debatte von Berl Locker (Poale Zion) behauptet wird, sie sei von der politischen Kommission, in deren Namen sie hier vorgebracht werde, noch nicht behandelt worden, an diese überwiesen.

Einen Antrag der linken Gruppen, die Beratungen zu vertagen, lehnt das Präsidium nach kurzer Beratung ab, beschließt jedoch, die zweite Lesung auf Donnerstag zu verschieben.

Berichterstatter Dr. Halpern legt im Zusammenhang mit der Konstitution eine Resolution vor, worin der Kongreß die Exekutive auffordert, dafür zu sorgen, daß in den Bereich der Tätigkeit der erweiterten Jewish Agency in Erez Jisrael die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse eingeschlossen wird.

Diese Resolution wird nach längerer Diskussion, in der ihre geschäftsmäßige Behandlung bestritten wird und in die der Vorsitzende des Kongreßgerichts, Dr. Gronemann, eingreift, mit 158 gegen 12 Stimmen angenommen.

Es entspinnt sich hierauf eine längere Debatte über den Modus für die Abstimmung über die Hauptresolution sowie die zweite Lesung. Nach Voten von Soloweitschik und Ingenieur Kaplanski (Poale Zion) beschließt das Präsidium, die Abstimmung über die Hauptresolution bis nach der zweiten Lesung zu verschieben.

Mereminski beantragt, vor der Beschlußfassung über die Resolution die Frage der gebundenen Marschroute der zionistischen Delegierten zu entscheiden.

Exekutivmitglied Rosenblüth stimmt diesem Antrag zu und Dr. Barth erklärt sich bereit, sofort im Namen der Organisationskommission über diese Frage zu berichten.

Es wird jedoch beschlossen, die Sitzung nachts 2½ Uhr abzubrechen.

In der Sitzung vom Donnerstag beginnt Dr. Barth dem Kongreß den Bericht der Organisationskommission vorzulegen; nach kurzer Zeit wird dieser Bericht abgebrochen und zum Bericht der Immigrationskommission übergegangen. Auch diese Beratung muß bald wieder abgebrochen werden. Nachmittags 5 Uhr wird die Behandlung der Organisationsfragen wieder aufgenommen. Nach längerer Debatte wird ein Antrag angenommen, wonach die Exekutive beauftragt wird, Maßnahmen zu ergreifen, um die Beschlüsse des XV. Kongresses, betr. die Bildung von Arbeitsgemeinschaften in allen Ländern, durchzuführen.

Ein Antrag des Permanenzausschusses, wonach das Aktionskomitee mit den zionistischen Mitgliedern des Councils identisch ist, wird mit großem Mehr angenommen.

Weiter wird der Antrag der Kommission angenommen, daß der Kongreß stets vor den Sitzungen des Councils und das Aktionskomitee vor denjenigen des Administrativkomitees der Agency tagen sollen.

Hierauf referiert Dr. Barth über die Frage der Bindung der zionistischen Stimmen im Council. Diese Bindung drohe, streng durchgeführt, zum Gegenteil von dem, was man erstrebe, zu führen, nämlich zur Verewigung des Begriffes Nichtzionist, indem die Gegenseite zu einem gleichen Verhalten veranlaßt werde. Dagegen ist die Kommission der Ansicht, daß in lebenswichtigen zionistischen Fragen die zionistischen Vertreter geschlossen auftreten müssen, und zwar wenn es vom Kongreß mit Zweidrittelmehrheit beschlossen wird. Unter Stimmbindung versteht die Kommission die Stimmpflicht, so daß also eine Stimmenthaltung unzulässig wäre.

Exekutivmitglied Rosenblüth gibt namens der Exekutive eine Erklärung über die Auffassung der Exekutive zur Frage der Stimmbindung. Darnach hat der Kongreß unzweifelhaft das Recht, die zionistischen Mitglieder in der Agency zu binden, dieses Recht sollte aber nur unter außergewöhnlichen Umständen ausgeübt werden dürfen. Eine bloße En-bloc-Abgabe der zionistischen Stimmen hält die Exekutive nur in Fällen für zulässig, in denen lebenswichtige zionistische Interessen auf dem Spiel stehen.

Mereminski legt einen Antrag der Poale Zion vor, in dem als Grundsatz festgesetzt wird, daß die zionistische Vertretung in der Agency a priori gebunden und verpflichtet ist, einheitlich zu stimmen im Einklang mit jenen Beschlüssen der bisherigen Kongresse, die fundamentale Fragen der zionistischen Organisation betreffen. Der Antrag Mereminski wird mit 108 gegen 100 Stimmen angenommen. Da die Abstimmung aber angezweifelt wird, wird auf Antrag eines Revisionisten namentliche Abstimmung beschlossen. In der zu ihrer Vorbereitung angesetzten Pause einigen sich die Antragsteller, so daß der Antrag Mereminski einstimmig angenommen und hinzugefügt wird, daß, wenn bezweifelt wird, ob ein Kongreßbeschluß ein fundamentaler ist, mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Delegierten darüber entschieden werden soll.

Gleichzeitig nimmt der Kongreß auf Vorschlag von Motzkin die authentische Interpretation der Stimmbindung durch die Organisationskommission zur Kenntnis.

Um 9½ Uhr wird die Sitzung unterbrochen und um 11½ Uhr wieder aufgenommen.

Vorgängig der weiteren Behandlung der Agency-resolution der Organisationskommission werden die übrigen Anträge dieser Kommission (Territorialverbände, Wahlen, Schekel usw.) angenommen.

Hierauf wird in zweiter Lesung die Verfassung der Agency mit 94 zu 21 Stimmen angenommen.

Vor der Abstimmung über die Hauptresolution zur Agencyverfassung geben die verschiedenen Fraktionen Erklärungen ab.

Auf eine Anfrage Grünbaums im Laufe der Debatte erwidert Präsident Dr. Weizmann, er sehe in der Abstimmung einen Auftrag an die Exekutive, ihr Bestes zu tun, um diesen Artikel durchzusetzen. Sollte die Exekutive dazu nicht imstande sein, so

werde sie dies den 105 Mitgliedern des zionistischen Teils des Councils mitteilen. Es wird dann in den Händen dieser 105 liegen, die schwerwiegende Entscheidung zu treffen. Wenn man ihn dann fragen werde, wie er stimmen werde, würde er die Antwort erteilen.

Grünbaum ersucht Dr. Weizmann, den Kongreß zu beruhigen und jetzt schon die Antwort mitzuteilen, die er dann dem Council geben werde.

Dr. Weizmann erklärt, er sei nicht in der Lage, darauf zu antworten.

Im weiteren wird ein Amendement Remés (Poale Zion), daß Beschlüsse des Kongresses nur mit Zweidrittelmehrheit geändert werden können, mit großer Mehrheit angenommen.

Hierauf erfolgt die von der Exekutive verlangte namentliche Abstimmung über die Hauptresolution der Agencykommission.

Das Ergebnis dieser Abstimmung ist:

321 für, 30 gegen, 4 Enthaltungen und 46 abwesend.

Vorsitzender Motzkin erklärt, daß damit die Resolution, die die Exekutive ermächtigt, den Vertrag mit den Nichtzionisten abzuschließen angenommen ist.

Dr. Margulies (Radikal) gibt hierauf im Namen der Radikalen die Erklärung ab, die Radikalen, die von Anfang an und bis zuletzt gegen das Projekt der Erweiterung der Jewish Agency kämpften, weil sie es für undemokratisch und antinational hielten, hätten sich, nachdem der Kongreß endgültig gegen sie entschieden habe, schweren Herzens entschlossen, sich an der Arbeit in den Organen dieser erweiterten Jewish Ageny zu beteiligen. Ihr zionistisches Verantwortungsbewußtsein erlaube es ihnen nicht, dort fern zu bleiben, wo die Entscheidung über die nationale Heimstätte fällt. Dagegen werden die Radikalen auch weiterhin den Kampf um die Demokratisierung der Jewish Agency und für den Sieg der zionistischen Auffassung von der Gestaltung des Schicksals des jüdischen Volkes mit ungeminderter Kraft fortführen.

Schluß der Sitzung nach 3 Uhr nachts.

In der Freitagsitzung, die im großen Saal der Tonhalle stattfindet, was die Verhandlungen außerordentlich erschwert, werden weitere Anträge der Organisationskommission angenommen. Disengoff legt das Budget in Höhe von 750 000 £ vor, das en bloc angenommen wird. Kaplansky beginnt mit dem Berichte der landwirtschaftlichen Kolonisationskommission.

Die Schluss-Sitzung,

die infolge des freundlichen Entgegenkommens der Züricher Stadtverwaltung wieder in Stadttheater stattfinden konnte, begann am Samstag um 9 Uhr abends und endete am Sonntag um 9 Uhr morgens.

Zuerst werden die noch unerledigten Anträge der Immigrationskommission, betr. die Hachscharah, angenommen.

Ein Vorschlag des Keren Kajemeth, ihm ein Versicherungsmonopol einzuräumen, wird dem Aktionskomitee überwiesen.

Der Antrag der Organisationskommission, wonach die Aktionskomiteemitglieder in Zukunft kein Stimmrecht mehr am Kongreß haben, wird angenommen.

Auf Antrag des Berichterstatters Kaplansky werden die meisten Beschlüsse der landwirtschaftlichen Kolonisation en bloc angenommen.

Die Überweisung des Antrages der landwirtschaftlichen Kolonisation, den Siedlungsplan von En Charod aufrecht zu erhalten, gegen den Exekutivmitglied Kisch spricht, an das A.C., wird abgelehnt, und der Kommissionsantrag sowie eine allgemeine Resolution angenommen, wonach die Exekutive beauftragt wird, eine Lösung für den Bestand der landwirtschaftlichen Siedlung zu finden, ohne daß die Siedlerzahl verkleinert wird.

Vorsitzender Motzkin begrüßt die als Gäste anwesenden Mitglieder der Agency Grusenberg, Léon Blum, Schalom Asch, Schipliakow und Rogalsky.

Ein Antrag Jabotinsky, bei der Auswahl der neuen Siedler auch die sephardischen, jemenitischen und anderen orientalischen Juden entsprechend zu berücksichtigen, wird einstimmig angenommen.

Es folgen die Anträge der Kommission für Arbeit und städtische Kolonisation, die vor allem die Besserung der Lage der jüdischen Arbeiter in den Pflanzungskolonien, die Ansiedlung städtischer Arbeiter in Schechunoth Owdim, die Errichtung von Handwerkersiedlungen sowie eine gesunde Entwicklung der Industrie fordern.

Die Anträge werden nach kurzer Debatte en bloc angenommen.

Der Antrag der Erziehungskommission, allen Schulen der verschiedenen Richtungen die gleichen Rechte zu geben, wird angenommen. Dagegen wird der Antrag der Kommission, daß die Ernennung und Entlassung von Lehrern Sache der Schulkomitees sein soll, abgelehnt und der Antrag der Exekutive, daß die letzte Entscheidung in diesen Fragen dem Waad Hachinuch vorbehalten bleiben solle, nach den Ausführungen von Miß Szold angenommen.

Hierauf werden die Resolutionen der Erziehungskommission angenommen.

Ebenso werden die Anträge der Kommission für Erziehung in der Galuth auf Schaffung eines besonderen Departements innerhalb der Exekutive für die Erziehungsangelegenheiten in der Galuth sowie auf Bildung eines besonderen Fonds für Kulturarbeit in der Galuth nach Ausführungen von Grünbaum angenommen, nachdem sowohl ein Überweisungsantrag an das A.C. als auch die von Rosenblüth beantragte Überweisung an die Exekutive abgelehnt worden sind. Die weiteren Anträge werden dem A.C. überwiesen.

Auf Vorschlag von Frau Persitz wird eine Begrüßungsresolution an die „Habimah" per Akklamation angenommen.

Eine die verfolgten Zionisten Rußlands betreffende Resolution wird auf Antrag Arlosoroffs bis zum Bericht der politischen Kommission, die sich ebenfalls mit dieser Frage befaßte, zurückgestellt.

Kommissionspräsident Dr. Ringel referiert über die Resolutionen der politischen Kommission. Diese betonen die Notwendigkeit einer aktiven Beteiligung der Palästinaregierung am jüdischen Aufbauwerk im Geiste des Mandats und üben an der Verwaltungspraxis in Palästina, namentlich hinsichtlich der Einwanderung und den behördlichen Verfügungen in der Frage der heiligen Stätten Kritik. Die Regierung wird zu einer systematischen Förderung der Industrie, zur Unterstützung der Bildung von geschlossenen jüdischen Siedlungen, zu einer den wirtschaftlichen Interessen des Landes förderlichen Eisenbahnpolitik, einer gerechteren Beteiligung der Juden an der Polizei, Verbesserungen im Gefängniswesen sowie zur Durchführung der tatsächlichen Gleichberechtigung der hebräischen Sprache aufgefordert.

In einer besonderen Resolution erhebt der Kongreß Protest gegen die Unterdrückung der jüdischnationalen Bestrebungen, der hebräischen Sprache und Kultur und der jüdischen Religion in Rußland, begrüßt die russischen Zionisten, die dem zionistischen Ideal trotz Verfolgungen treu bleiben und fordert die Exekutive auf, zu ihren Gunsten eine Aktion vor der öffentlichen Meinung der zivilisierten Welt durchzuführen.

In einer weiteren Resolution wird die Bedeutung von Anleihen für den Palästinaaufbau unterstrichen und die Exekutive und eine Anleihekommission mit der Leitung dieser Aktion beauftragt.

Ferner wird die Exekutive aufgefordert, einen umfassenden Arbeitsplan für mehrere Jahre auszuarbeiten.

In der Frage des Kotel Maarawi wird festgestellt, daß die Proteste in der jüdischen Welt lediglich der Ausdruck der unerschütterlichen Forderungen der Juden nach unbehinderter Ausübung des Gottesdienstes an einem durch die Tradition vieler Jahrhunderte geheiligten Ortes seien, da dieses Recht den Juden durch das Mandat verbürgt ist.

Alle diese Anträge der Resolutionskommission werden angenommen. Über die Amendements der Revisionisten, die sich auf Immigration, Polizei und Industrie beziehen, schreitet der Kongreß auf Antrag Arlosoroff zur Tagesordnung.

Nach einer halbstündigen Pause richtet Präsident Sokolow eine kurze Ansprache an den Kongreß, worin er sich gegen die Befürchtung wendet, dieser Kongreß sei der letzte, und ihn im Gegenteil als den ersten Kongreß einer neuen Epoche bezeichnet. Gleichzeitig wiederholt er seine bereits einmal vor schwach besetztem Hause abgegebene Erklärung, daß, nachdem alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt seien, die Überführung der Gebeine Herzls baldmöglichst vorgenommen werden würde.

Die Vorschläge des Permanenzausschusses zu den Wahlen erstattet dessen Vorsitzender Mossimon. (Die Ergebnisse siehe oben.)

Hierauf schließt Vorsitzender Motzkin den Kongreß mit einem Dank an die Behörden und anderen schweizerischen Institutionen, die Presse, die Leiter des Kongreßbüros, den Präsidentschaftssekretär, an die Besucher, die bis zuletzt ausgehalten haben, sowie an die Ordner.

Im Namen des Kongresses dankt Dr. Klee dem Vorsitzenden Motzkin für seine hervorragende und immer unparteiische Leitung der Verhandlungen.

Vorsitzender Motzkin entbietet dem Präsidenten Weizmann die herzlichen Wünsche des Kongresses zu seiner völligen Genesung.

Damit ist der 16. Kongreß geschlossen. Die Kongreßteilnehmer singen stehend die Hatikwah.

(Ein zusammenfassender Artikel über die Ergebnisse des Kongresses und der Agencytagung wird in der nächsten Nummer erscheinen. D. Red.)

Aus der jüdischen Welt

Der Verlauf des internationalen jüdischen Sportfestes

Berlin, 13. August. (JTA.) Das aus Anlaß der Verfassungsfeier am Sonntag nachmittag im Poststadion unter dem Protektorat der Berliner Jüdischen Gemeinde stattgefundene jüdische Sportfest nahm einen sehr interessanten Verlauf. Etwa sechstausend Zuschauer, unter ihnen zahlreiche führende Persönlichkeiten des jüdischen Lebens, hatten sich eingefunden, die mit gespanntem Interesse den leichtathletischen Klubkämpfen Hakoah (Wien) und Hagibor (Prag) gegen Bar-Kochba (Berlin) um den Preis des Makkabi-Weltverbandes und dem Fußballkampf Makkabi (Paris) gegen Hakoah (Berlin) folgten. Sehr interessant verliefen die Rahmenkämpfe, unter denen Staffeln des R.J.F. (Berlin) und Bar-Kochba (Leipzig) sich hervorragend beteiligten.

Nach dem Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer würdigte namens der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Stadt Berlin Ministerialrat Dr. Mallwitz die Bedeutung der Reichsverfassung, erklärte, er fühle sich unter den ausgezeichneten jüdischen Sportlern wohl und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik, in das alle Anwesenden einstimmten, woraufhin das Deutschlandlied von der mehrtausendköpfigen Menge stehend gesungen wurde.

Der Vorsitzende des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde, Direktor Georg Kareski, würdigte den freiheitlichen Geist von Weimar und die Verfassung, die allen Deutschen Gleichberechtigung gebe und auch die Zukunft der jüdischen Gemeinschaft sichere, und erklärte, daß das Judentum nach wie vor zur Weltgeltung Deutschlands und zur internationalen Völkerverständigung beitragen werde. Er begrüßte die jüdischen Sportler aus Deutschland und dem Auslande und versicherte, daß sich die jüdische Gemeinde stets für die körperliche Ertüchtigung der Juden einsetzen werde.

Jerusalemer jüdische Schülerinnen in Hebron von Arabern überfallen

Jerusalem, 5. August. (JTA.) Eine Gruppe Schülerinnen der jüdischen Mädchenschule in Jerusalem, die sich mit den Lehrerinnen nach Hebron begeben hatte, um die Höhle Machpelah, die Begräbnisstätte der Erzväter und Erzmütter zu besuchen, wurde auf dem Wege zur Höhle von einer Gruppe arabischer Burschen überfallen. Die Araber eröffneten gegen die Mädchen ein Steinbombardement, einer von ihnen schlich sich an die Mädchengruppe heran und setzte die Kleider einer der Schülerinnen in Brand. Eines der Mädchen wurde verschleppt und konnte erst nach großen Anstrengungen den Händen der Räuber wieder entrissen werden. Die Schülerinnengruppe verließ Hebron, ohne Machpelah besucht zu haben.

Spenden-Ausweis

Münchener Spendenausweis Nr. 33 vom 6. August bis 13. August 1929

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1928 RM. 6187.57.

Bäume. Otto-Hirsch-Garten: Anl. des 25. Geburtstages von den Eltern und dem Bruder 3 B. = 18.—.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Plinganserstraße 64, München.